

Predigt aus der Pfarrgemeinde Nord für den Sonntag Kantate (3.5.2026)

EIN Klang (2. Chronik 5,2-5+12-14)

Pfarrerin Dr. Christine Ritter

2. Chronik 5,2-5+12-14

2 Da versammelte Salomo alle Ältesten Israels, alle Häupter der Stämme und die Fürsten der Sippen Israels in Jerusalem, damit sie die Lade des Bundes des HERRN hinaufbrächten aus der Stadt Davids, das ist Zion. 3 Und es versammelten sich beim König alle Männer Israels zum Fest, das im siebenten Monat ist. 4 Und es kamen alle Ältesten Israels, und die Leviten hoben die Lade auf 5 und brachten sie hinauf samt der Stiftshütte und allem heiligen Gerät, das in der Stiftshütte war; es brachten sie hinauf die Priester und Leviten. (...) 12 und alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. 13 Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. Und als sich die Stimme der Trompeten, Zimbeln und Saitenspiele erhob und man den HERRN lobte: »Er ist gütig, und seine Barmherzigkeit währt ewig«, da wurde das Haus erfüllt mit einer Wolke als das Haus des HERRN, 14 sodass die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.

Liebe Gemeinde,

alle Leviten, die Sänger waren, nämlich Asaf, Heman und Jedutun und ihre Söhne und Brüder, angetan mit feiner Leinwand, standen östlich vom Altar mit Zimbeln, Psaltern und Harfen und bei ihnen hundertzwanzig Priester, die mit Trompeten bliesen. Und es war, als wäre es einer, der trompetete und sänge, als hörte man eine Stimme loben und danken dem HERRN. (2 Chr 5,12+13)

Kennen Sie solche Momente? Wann hat Sie einmal Musik so sehr ergriffen, dass Sie das Gefühl hatten: Da verschmilzt etwas, da wird aus vielen Stimmen eine, aus vielen Tönen ein Klang. Und ich bin Teil davon, gehe darin auf – im Hören oder selber Singen und Musizieren?

Das muss gar nicht mal geistliche Musik sein, das kann auch bei einem flotten Beat geschehen, bei Heavy Metal, Jazz, dem Lieblingssong oder was auch immer.

Für mich ist es zur Zeit der Lobgesang von Mendelssohn, die prachtvolle Sinfonie mit dem großen Schlusschor im letzten Satz. Beim Proben und bald auch Aufführen spüre ich, wie ich immer mehr Teil des Ganzen werde. Teil des großen Gott lobenden Klangs, der

unsere Stimmen zusammenbringt: *Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja! Lobt den Herrn mit Saitenspiel, mit eurem Liede.... Lobe den Herrn, meine Seele und vergiss nicht, was er dir Gutes getan* (Mendelssohn, Sinfonie Nr. 2 „Der Lobgesang“, Chor Nr.2 mit Ps 150 und Ps 103).

Und wenn ich die Musik höre oder singe, dann sehe ich vor meinem inneren Auge, stelle mir vor, wie die Tempeldiener, Leviten und Priester mit ihren Instrumenten und Stimmen blasen, trompeten, Harfe und Zimbel spielen und singen. Und alle Leute, die dabei sind, sind ergriffen.

Musik geht durch die Haut und trifft ins Herz. Im Hören und selber Singen fühle ich mich mit Gott verbunden, mit der mich umfangenden göttlichen Ewigkeit. Welch kostbarer Augenblick, wenn ich so etwas erfahren darf.

Musik am Tempel in Jerusalem: eine göttlich-menschliche Sinfonie der Töne und Klänge. So wird sie dargestellt. Musik am Tempel in Jerusalem – wie können wir uns das überhaupt vorstellen? Jascha Nemtsov, Musikwissenschaftler, beschreibt die Musikausübung im Tempel so: „Die Tempelmusik sollte (...) die himmlische Musik nachahmen“. Und diese Musik existiert unabhängig vom Menschen und von menschlicher Wahrnehmung. Der menschliche Lobpreis kann natürlich nie die Perfektion der himmlischen Musik und der himmlischen Liturgie erreichen, es ist praktisch „ein ewiger Annäherungsprozess. Die Musikgestaltung der Tempelgottesdienste wurde ... streng ... hierarchisch gestaltet“ – und immer mehr professionalisiert. Die Musiker durften ausschließlich aus dem Stamm Levi kommen. „Der Tempel selbst fungierte dabei als Musikausbildungsstätte: Die Leviten bekamen dort eine ... fünfjährige Ausbildung in einer Art ›Musikakademie‹ (...).“

Das erste Buch der Chronik beschreibt das aufwendige Auswahlverfahren: „von insgesamt 38000 Männern aus dem Stamm Levi wurden zunächst 4000 musikalisch begabte ausgesucht, von denen dann nur die besten als Sänger für den Gottesdienst bestimmt wurden. Es waren (...) 288 Sänger, die in 24 Schichten mit jeweils 12 Mann eingeteilt waren (1.Chr. 25). Jede Schicht wirkte eine Woche lang durchgehend, an wichtigen Festen wurden mehrere Schichten beteiligt.“

(Nemtsov, Jascha, Jüdische geistliche Musikkultur I, Musik & Gottesdienst — Nr. 1/ 2022, <https://rkv.ch/zeitschrift?task=download.send&id=427:01-22-juedische-geistliche-musikkultur-i&catid=25>, zitiert in: Angela Langner-Stephan, Kantate. 2.Chr 5,2-5.12-14, in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext 2 (2025), Zitate S. 195f).

Die Musik spielt also eine ganz zentrale Rolle: am Tempel, im Gottesdienst, beim gemeinschaftlichen Feiern zum Lobe Gottes. Musik ist mehr als Kunst und Können, sie ist Zeugnis und Ausdruck spirituellen Erlebens. Die Musizierenden weben gemeinsam am Klangteppich, werden Teil des großen Ganzen.

Der Abschnitt, den wir in der Lesung gehört haben, ist Teil des Berichtes über die „Einweihung des Salomonischen Tempels ... und beschreibt den musikalischen Höhepunkt des Festaktes.“ (Langner-Stephan, a.a.O, S.197) König David hatte die Bundeslade mit den Gesetzestafeln nach Jerusalem gebracht. Das Volk Israel hat sie auf der Wüstenwanderung begleitet, in und mit der Stiftshütte. Gottes gute Weisung, mit ihnen unterwegs. Und nun findet sie ihren Platz im Tempel, wird sozusagen sesshaft. Es gibt eine große Volksversammlung und die Leviten holen die Lade ab, tragen sie zum Heiligtum, „doch zum Allerheiligsten haben sie keinen Zugang. Da übernehmen die Priester (...).“

Die Priester blasen ins Schofar und die Leviten singen und spielen Saiten- und Schlaginstrumente.... Und dem Chronisten ist wichtig: „Ein Klang entsteht durch das Singen und das Musizieren. Und hat seinen Höhepunkt in den Worten »Er ist gütig und seine Barmherzigkeit währt ewig.«“ (Langner-Stephan S.197) Dann erfüllt die Wolke Gottes das Allerheiligste. Die Wolke bringt verhüllt zum Ausdruck, wie Gott im Tempel gegenwärtig ist, seine Herrlichkeit im Heiligtum Wohnung nimmt.

Eine neue Perspektive, eine neue Ausrichtung ihres Glaubens. Während die Stiftshütte für den Weg des wandernden Gottesvolkes und die Wüstenzeit steht, wird jetzt der Tempel Ort der Gottesbegegnung. Sie haben einen festen Ort, ihre Rituale, die Gottesdienste die Musik. Und manch einer oder eine ahnt vielleicht: Darauf festlegen lässt sich die göttliche Ewigkeit nicht. Wo wohnt Gott? Wer könnte das letztlich sagen?

Die Wolke steht für Sichtbares und Unsichtbares. Dafür, dass Gott „irgendwie da ist“, an diesem Ort „wohnt“. Und zugleich entzieht sich dieses Wohnen doch menschlicher Vorstellungskraft. Weil die göttliche Schechina viel umfassender ist als alles menschliche Denken.

In der Klangwolke kommt auf wundersame Weise beides zusammen: Himmlisches und Irdisches, Göttliches und Menschliches. Die Auswahl und Ausbildung der Musiker ist nur das eine. Das andere: *Und es war, als wäre es einer* (V.13). *Ein Klang ist's...* Ein Klang – und sie alle sind Teil davon: im Singen und Musizieren und letztlich auch im Hören.

Der Lobpsalm weitet die Perspektive: *Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!* Alles und alle – nicht nur die mit der schönen Stimme, dem feinen Gehör, der jahrelangen Übung. Der Atem reicht, um einzustimmen in den einen Gesang – zum Lob Gottes. Zum singenden Gebet, in dem schließlich alles seinen Platz hat. *Sagt es, die ihr erlöset seid von dem Herrn aus aller Trübsal. Er zählet unsre Tränen* (Chor Nr.4) ist Teil von Mendelssohn Lobpreis.

Leise, zarte Töne im großen Lobpreis, eine sanfte Trostmelodie: Gott zählt unsere Tränen. Ich darf mein Leben vor Gott ausbreiten mit allem, was dazu gehört, mit meinen Gefühlen, Ängsten und Sorgen, und mit meiner Freude und meinem Dank. *Ich sing dir mein Lied, in ihm klingt mein Leben* (NL 56) – so klingt es in unserer Zeit.

Mein Leben, ich breite es singend aus vor Gott – haben Sie das schon einmal probiert?

Töne, Klang, Rhythmus, Lautstärke: jubilierend oder getragen, gedämpft oder überschwänglich. Und mit alledem mich singend hineinnehmen lassen in Gottes

Geschichte. Seine Nähe spüren, die „heil macht“ (Str.3), auch davon singt das Lied.

Ich singe mir von Herzen, wonach mir ist, und spüre zugleich: Mir wächst dabei auch etwas zu: Es wird mir leichter ums Herz. Es löst sich etwas. Und: Ich bin nicht alleine.

Das Singen für mich, mit anderen zusammen, führt uns zusammen. Wir können das nicht nur in den unterschiedlichen Chören mit den verscheiden Ansprüchen, Voraussetzungen erleben, sondern wenn wir wollen jeden Sonntag. Und derzeit im Gemeindesaal noch einmal auf besonders intensive Weise. Weil wir hier viel näher beisammen sitzen, mehr voneinander hören.

Gottes Nähe, die heil macht – auch indem ich beim Singen erfahre, wie ich eingebunden bin in diese Gemeinschaft, wie ich getragen werde – vom Klang, aber auch dem Gottvertrauen der anderen. Wenn mir selbst die Stimme versagt: Andere singen für mich. Wenn mir der Atem wegbleibt: Andere beten für mich. Wenn mir die Hoffnung abhandenkommt: Andere glauben für mich.

So singen, brummen, stammeln, jubeln, klagen wir Gott unser Lied und Leid – und lassen uns zusingen: neuen Schwung und neue Töne, den Rhythmus der Hoffnung, an dem wir uns ausrichten können.

Gottvertrauen in vielen Dimensionen, Gottesdienst als Quelle der Kraft: Wir sind noch in der österlichen Zeit, feiern heute auch Abendmahl. Jesus hat den Lobpreis angestimmt noch in der Nacht vor seiner Gefangennahme und er hat die Töne der Klage hinausgeschrien. Kein Klang ist ihm fremd. Von Ostern her klingt seine Melodie des Lebens bis zu uns. Der Auferstandene und in ihm der lebendige Gott lädt uns ein an seinen Tisch: zum Brot des Lebens, zum Kelch des Heils. Kosten wir davon und singen wir unser Lied. Amen